

**Ansprache zur monatlichen Wallfahrt für Berufungen**  
**(Wallfahrtskirche St. Ottilien in Hellring bei Paring)**

Liebe Seminargemeinschaft!

Wallfahren hat das christliche Volk immer wieder getan, denn die Liebe und die Not und jedes wahre Begehren drängen!

Wünsche, wirklich brennende Wünsche und Anliegen machen uns agil und ermutigen vor allem auch den Opfergeist, der jede Wallfahrt prägt. Und wir haben ja wirklich ganz große Anliegen: die Erneuerung der Kirche und vor allem auch die Vermehrung der schönsten Berufe die es gibt, zum Priesterstand oder zum Ordensleben. ... Und doch wissen wir zugleich, dass keine menschliche Mühe, ja keine irdische Macht, im Stande ist, diese dringenden Anliegen in Erfüllung zu bringen. Daher ist Wallfahren so notwendig. Wir dürfen uns da an den Heiland selbst, an die Muttergottes oder an die verschiedenen Heiligen wenden, unser Begehren zu erfüllen.

Wir kommen heute nach St. Ottilien. Wer ist die hl. Ottilie? Wir sehen sie hier am Hochaltar. Sie war eine Äbtissin, die Ende des 7./ Anfang des 8. Jhdt. lebte. Sie stammt aus hochadeligem Geschlecht, aus dem Elsass. Sie ist sogar Patronin dieses Landes. Was hat sie mit Regensburg zu tun? Der Wanderbischof Erhard von Regensburg hat sie als 12jährige getauft! Sie ist die Patronin der Blinden! Sie war von Geburt an blind. Bei ihrer Taufe wurde ihr das Augenlicht geschenkt. Angeblich, so die Legende ist das hier geschehen!

Möge uns die hl. Ottilie die Augen öffnen. Das kann heute unsere Bitte sein, bei dieser Berufungswallfahrt! Und wofür die Augen öffnen? Dafür, dass die Berufungen nicht so kommen, wie wir uns das rein irdisch betrachtet vielleicht manchmal vorstellen, etwa durch einen großartigen Aktionismus; aber, dass Gott sich eben ganz bestimmt der Zweitursachen auch hier bedient. Und Gott bedient sich normalerweise nicht hochfeierlicher Zweitursachen: normalerweise kommt kein Erzengel, der sich eine Feder ausreißt und einem jungen Mann den Willen Gottes zu Papier bringt. Auch wird nur selten ein junger Mann vom Papst einen Brief erhalten, wo drinnen steht, dass er dem Willen Gottes folgen soll und ins Seminar eintreten möge.

**Wer muss also die Berufungen suchen? Wer muss sie fördern, zur Reifung bringen und auch wecken?** Ja auch wecken, manche muss man wirklich aufwecken. Wer ist das?

Die Kirche hat da schon lange eine klare Antwort gegeben! Wir schlagen den Codex von 1917 auf und finden sie im Canon 1353: Wer muss Berufungen suchen? Wer ist dazu sogar verpflichtet? Es sind nicht Vater und Mutter einer katholischen Familie, es sind nicht die Lehrer einer katholischen Schule, oder irgendwelche sonst dazu besonders begabten Leute. Sicher ist es sehr gut, wenn auch diese sich mit allen Kräften dafür einsetzen, aber die Antwort lautet: **Die Priester und insbesondere die Pfarrer haben die Pflicht für den nötigen Nachwuchs zu sorgen.** Also so Gott will werden wir alle das einmal sein, die dazu verpflichtet

sind. Und darum können uns diese monatlichen Wallfahrten auch persönlich von allergrößtem Nutzen sein, uns auf diese heilige Pflicht vorzubereiten.

In den letzten Wochen haben wir so viel vom Bistum Regensburg gehört. Eines ist uns hoffentlich allen klar geworden: Wieviel Eifer, wieviel Einsatz gab es in nachtridentinischer Zeit bis ins 20. Jahrhundert hinein vonseiten der Bischöfe und des Klerus für ein gutes Seminar! Wir oft hat man ein besseres und größeres Haus gesucht, umgebaut, angebaut. Vor allem aber wie sehr war man bemüht die übernatürlichen Mittel einzusetzen. Denken wir nur an den Regens und späteren Weihbischof Georg M. Wittmann.

Was sollen wir dann tun als künftige Priester, bzw. was sollen wir jetzt schon beginnen zu tun:

1.) Um Berufungen beten und auch beten lassen. Das wird das wichtigste sein.

2.) Der Boden für die Berufungen muss auch bereitet werden durch das Vorbild des eigenen priesterlichen Lebens. Ein aufrichtiges Streben nach persönlicher Heiligkeit und ein wirkliches apostolisches Feuer muss unser Leben prägen. Der ehrwürdige P. Liberman, der Gründer der Kongregation vom Heiligen Geist und dem Heiligsten Herzen Mariä, schreibt einmal: *„Ein Priester, der ein natürliches, irdisches Leben führt, scheint mir in der Tat eine Mißgeburt zu sein; er besitzt das Äußere des Priestertums, aber nicht seinen Geist. Der Priester ist ein Stellvertreter Jesu Christi, er darf darum nicht wie ein natürlicher Mensch handeln, sondern der Geist Jesu Christi muss sein ganzes Leben beseelen. Es ist traurig, wenn ein Priester sich den Geschöpfen zuwendet, da sein Leib und seine Seele Gott geweiht sind, um in der Kirche übernatürliches Leben zu verbreiten. Was würde man von einem Menschen sagen, der einen konsekrierten Kelch zu einem irdischen Gebrauch benutzt? Ich finde dieses indessen viel weniger schmachvoll, als wenn ein Priester ein irdisches Leben führt.“* (aus: Das Ideal des Priestertum – Briefe des ehrwürdigen P. Franz M. Libermann, Verlag Schöningh, Paderborn 1893) Ein Priester ist kein Sozialarbeiter, kein Professor für weltliche Wissenschaften, kein Psychiater oder Psychologe, kein zölibatär lebender Fußballtrainer für die Jugend und auch kein Animateur für die Seniorenrunde. Da könnten und müssten wir ja wirklich den Zölibat als furchtbare Dummheit sofort abschaffen. Nein: Es muss immer klar sein und jeder muss sich um diese übernatürliche Ausstrahlung bemühen: Der Priester muss ein Mann Gottes sein mit ungeteiltem Herzen, erfüllt mit einer tiefen übernatürlichen Freude die uns das letzte Geheimnis unseres Glauben, den Himmel, näherbringt.

3.) Es braucht wie wir im Pastoraltheologieunterricht so oft gehört haben eine Vertiefung der Familien- und Jugendseelsorge. In einem Vortrag aus den 50er Jahren habe ich kürzlich gelesen: „eine gut geführte Ministrantengruppe ist das beste Vorseminar.“ Das sollten wir einmal bedenken! Wir müssen sodann die entdeckten Berufungen gut betreuen. Die jungen Pflänzchen muss man bis sie kräftig sind vor dem Frost schützen.

4.) Die Priester müssen in dieser Frage in ständiger Verbindung mit dem Seminar sein. Die aktuellen Anliegen der Seminare muss ein Thema im Klerus sein und in der Gemeinde.

All diese Ratschläge sind keine Neuerung, sondern bewährte Erfahrung seit Jahrhunderten.

Nicht nur theologisch dumm, sondern auch psychologisch naiv ist jedes Nachtrotten, Nachäffen und Nachheulen hinter flüchtigen Moden und zeitgeistigem Glitzer. Die Interessen Gottes und der hl. Kirche werden heute auf die irdischen Interessen reduziert. Somit hat auch die Priesterausbildung ihre absolute Priorität in den Diözesen einbüßen müssen. Die Folgen sehen wir seit Jahrzehnten.

Bitten wir die hl. Ottilie hier in dieser Kirche, sodann aber besonders auch die Gottesmutter, dass sie allen Priestern und vor allem auch den Bischöfen die Augen öffnen möge, damit sie erneut sehen und einsehen, worauf es ankommt. Hl. Ottilie bitte für uns. Amen.